

**Die „Gesellschaft der Zukunft“ (GdZ) revisited 2020/I¹ - in der Corona-Krise
von Dieter Grunow (RISP, Universität Duisburg-Essen: www.risp-duisburg.de)**

Warum ein erster GdZ-Kommentar schon Mitte und nicht erst Ende 2020 erforderlich ist, lässt sich leicht beantworten: es sind die mit der Corona-Pandemie ausgelösten Veränderungen in der (Welt)Gesellschaft. Oder präziser im Sinne unserer Beobachtungen: es geht um die Veränderungen in der zukunftsbezogenen Kommunikation. Oder konkreter im Sinne unserer Beobachtungsstrategie: die Beschreibung dessen, was derzeit der Fall ist, kommt immer weniger ohne eine Bezugnahme zu der Frage aus, was dahinter steckt. Oder anders gewendet: die Bedeutung der systemtheoretischen Analyse dessen, was dahinter steckt, wird immer deutlicher sichtbar, manchmal sogar konkret (kommunikativ) zum Ausdruck gebracht.

Damit wird die Möglichkeit zur Nutzung der systemtheoretischen Begrifflichkeit gestärkt und die dadurch gewonnenen Einsichten – teilweise auch hinsichtlich neuer Handlungsimpulse - sichtbar.

Die Anwendung der systemtheoretischen Kategorien (von Niklas Luhmann) ist von Vorteil, weil sie sehr abstrakt sind – und damit die (Welt)Gesellschaft sowie ihre verschiedenen Entwicklungsphasen zu beobachten/thematisieren erlauben. Dadurch wird vermieden, dass man ständig von neuen Wortschöpfungen in der öffentlichen Kommunikation irritiert wird, die wenig oder keine neuen Einsichten („was steckt dahinter“ (Luhmann 1993)) vermitteln und trotzdem mediale Aufmerksamkeit gewinnen wollen (s.u.)². Betrachtet man die Darstellung dessen, „was der Fall ist“- also die Pandemie und ihre direkten Folgen – so lassen sich erwartungsgemäß Fortschritte und Probleme der Zukunfts-Perspektive (GdZ) beobachten. So werden einerseits neue Probleme aufgezeigt, wobei nicht selten darauf hingewiesen wird, dass die Probleme z.T. schon vorher vorhanden waren, aber durch die Pandemie sichtbar/gravierender werden³. Für die hier gewählte Beobachtungsperspektive – die Erfassung der Zukunftskommunikation⁴ – beinhaltet dies insbesondere eine breitere Resonanz dieser Themen in der medialen Darstellung. Andererseits schließt die gegenwärtige Fokussierung auf den Virus nicht aus, dass andere zukunftsbezogene Herausforderungen verdrängt werden oder „pandemisch“ umgedeutet werden⁵. Der Rückblick auf „GdZ revisited 2019“ zeigt u.a., dass dies für den Klimawandel, aber auch für die Digitalisierung gilt.

Schauen wir zunächst noch einmal⁶ auf die wichtigen Beobachtungs- und Analyse-Kategorien der Systemanalyse (Luhmann). Dabei soll zugleich gezeigt werden, wie sie durch die Pandemie sichtbar werden⁷.

¹ Die jährlichen „Revisited“ - Beiträge lassen sich als Ergänzung und Fortsetzung der Ausführungen in folgender Publikation ansehen: Dieter Grunow: Gesellschaft der Zukunft. Beobachtungen aus der Gegenwart. Budrich Verlag, Opladen, Berlin & Toronto 2017. In der Publikation werden auch die Theoriebezüge erläutert, die im folgenden Text zur Strukturierung genutzt werden. Die „Revisited“ - Texte 2017, 2018, 2019 sind zugänglich über www.risp-duisburg.de/

² Begleitet wird dies von einer deutlichen Zunahme von Anglizismen auch in der Alltagssprache (communities, social distancing, superspreading events, trash, shutdown etc.)

³ Nota bene: es ist nicht die Absicht, eine erschöpfende Liste solcher Beispiele zu liefern. Es geht darum, exemplarisch auf *verschiedenartige* Änderungsbereiche hinzuweisen. Da es sich um die Beobachtung der Zukunfts-Kommunikation in der Gesellschaft handelt, kann sich jedes Gesellschaftsmitglied ein eigenes Bild zu diesen Themen machen – eine eigene Sammlung von Beobachtungen anlegen: „was habe ich selbst durch die Pandemie über die Gesellschaft gelernt?“

⁴ Nota bene: Es geht also nicht um die Entwicklung einer Theorie: mit der Nutzung weniger, ausgewählter Begriffe/Konzepte soll die Beobachtung der Zukunftskommunikation strukturiert und damit erleichtert werden.

⁵ In den Medien wird dann schon mal von „verkleisterten“ alten Problemen gesprochen, die aber nicht nur ein Krisenmanagement herausfordern, sondern auch eine Bewältigung der „Langstrecke“.

⁶ Die Einzelheiten finden sich in der Buchpublikation sowie in den „Revisited“ -Texten 2017, 2018, 2019.

1. Die Evolution der Weltgesellschaft und ihre Herausforderungen: 1.1 Natur 1.2 Kontingenz und 1.3 Komplexität
2. Die Weltgesellschaft und ihre differentielle Architektur: 2.1 Mehrebenenstrukturen und 2.2 Funktionale Differenzierung
3. Die normative Wendung⁸ (für die GdZ): 3.1 Die Balancierung der funktional differenzierten (Welt)Gesellschaft; 3.2 Die Inklusion der Bevölkerung

1. Die Evolution der Weltgesellschaft und ihre Herausforderungen:

Die Pandemie hat das Bewusstsein verstärkt, dass sich unser Planet in einem evolutionären Entwicklungsprozess befindet, der nicht ausschließlich von den Menschen bestimmt wird. Dabei wird u.a. auf frühere Naturkatastrophen – einschließlich der Epidemien/Pandemien (wie z.B. die Pest, die spanische Grippe u.v.a.)⁹ - verwiesen. Aus der auf Gesellschaftsentwicklungen bezogenen systemtheoretischen Perspektive ist vor allem die Veränderung (Expansion, Kontraktion, Zerstörung) von menschlichen Lebenszusammenhängen zentral. Der historische und der territoriale Vergleich ermöglicht Erklärungen der gesellschaftlichen Evolution und damit auch zukunftsbezogene Annahmen und Optionsdarstellungen. Die systemtheoretisch angeregte Beobachtung legt es nahe, dabei ein breites Spektrum von Themen/Fragen/Problemen einzubeziehen. Die aktuelle Situation macht besonders deutlich, dass Kleinteiliges und Engführungen der Argumentation weder hinreichend erkennbar machen, „was der Fall ist“ noch (erst recht) „was dahinter steckt“. Es lässt sich manchmal sogar der Eindruck gewinnen, dass die Befassung mit diesen „Peanuts“ eine Art Flucht vor den grundlegenden Zukunftsthemen darstellt.

1.1 Natur

Die Natur ist die (natürliche) Umwelt der (Welt)Gesellschaft bzw. aller sozialen Kommunikationssysteme. Sie hat trotz aller menschlichen „Übergriffe“ (strukturelle Koppelung) ihre Eigenlogik. Die Natur ist kein Bestandteil der Gesellschaft, weil sie nicht kommuniziert: Der Virus lässt nicht mit sich reden! Eine besondere Position in der Evolution der Natur nehmen die Menschen ein, weil sie ein Teil der Natur sind (Physis, Psyche, Kognition) und zugleich Beteiligte an der (zwischenmenschlichen, sozialen) Kommunikation. Insofern ist die explizite Feststellung notwendig, dass Menschen für die Natur – auch für die nicht-menschliche - sprechen müssen¹⁰. Dies ist typisch beobachtbar bei den Themen Umweltschutz oder Klimawandel. Die Pandemie hat das Bewusstsein für die Eigenlogik der natürlichen Umwelt und deren Risiken für die Menschheit verstärkt. Dabei wird auch die Beteiligung der Menschen als Verursacher und/oder Verstärker einer „Natur“- Entwicklung sichtbar.

Die Pandemie irritiert die Dominanzvorstellungen der Menschheit (gegenüber der Natur) nicht zuletzt deshalb, weil sie globale Wirkungen zeigt und in vielen Momenten/Hinsichten Hilflosigkeit offenbart¹¹

⁷ Um die Darstellung überschaubar zu halten, werden hier zunächst die Gesellschaft und ihre „grobe“ Unterteilung (Subsysteme mit spezifischer Kommunikationsbasis) in den Mittelpunkt gestellt. Organisationen, Gruppen und Personen werden nicht systematisch betrachtet. Dies unterscheidet die Systemanalyse von den Sektor-Unterscheidungen (z.B.: Privater S., öffentlicher S., dritter S., Private Haushalte).

⁸ Von „normativer Wendung“ wird gesprochen, wenn spezifische Situationen nicht nur dargestellt, sondern auch vor dem Hintergrund der Zukunftsprobleme bewertet werden.

⁹ Vgl. Kyle Harper in seinem Buch „Fatum“ (2020).

¹⁰ Immer noch lesenswert: das Buch von Luhmann über „Ökologische Kommunikation“ (1986)

¹¹ Sie stärkt indirekt das aktuelle Argument von Jonathan Franzen, dass die Menschheit am Abgrund steht und sich wahrscheinlich nicht retten kann.

1.2 Kontingenz

Die Kontingenz – Nichtberechenbarkeit, Zufälligkeit – stellt eine zentrale (abstrakt formulierte), stets wachsende Herausforderung für die Weltgesellschaft dar. Dies gilt in besonderem Maße für die natürliche Umwelt. Während die vielfältigen gesellschaftlichen Systemstrukturen die Erwartung stärken, die Weltentwicklung bewusst gestalten zu können und damit irgendwie „unter Kontrolle“ zu haben, gilt dies für die natürliche Umwelt (Menschen, Flora, Fauna) nicht in gleichem Maße. Während in den letzten Jahrzehnten die risikoreiche, z.T. destruktive Intervention der wachsenden Weltgesellschaft immer wieder zum Gegenstand der Kontingenzbeschreibung gemacht wurde (Grenzen des Wachstums, Wir haben nur einen Planeten, Welterschöpfungstag, „How dare you“), hat die Pandemie vor allem die „Eigenlogik“ des Planeten Erde in das Bewusstsein gerufen. Dies ist insofern gravierend, weil die Weltgesellschaft dazu beiträgt, dass es sich um eine globale Bedrohung handelt. Die im Rahmen der Diskussion des Klimawandels häufig betonte (z.B. regional) unterschiedliche Betroffenheit gilt für die Pandemie ebenso wenig wie die unterstellten Entwicklungszeiträume. „Nach mir die Sintflut“ ist ebenso wenig zielführend wie der Kauf von Raketensilos (USA)¹². Die Kontingenz der Pandemie ist grenzenlos und extrem dynamisch. Dies ist vor allem auch auf die Verknüpfung der beiden „Naturphänomene“ Virus und Mensch (als psychophysisches Wesen) zurückzuführen: es geht eben nicht nur darum, wie sich der Virus in der Luft bewegt, sondern auch darum, wie (unterschiedliche) Menschen kurz- und langfristig auf ihn reagieren – wobei psycho-physische Dispositionen ebenso zu berücksichtigen sind wie die Verhaltensweisen¹³. Die Mechanismen im Einzelnen sind bekannt: „selektive Wahrnehmung“, „self-fulfilling prophecy“, Thomas Theorem¹⁴, vielleicht auch die Kursangebote in China zum korrekten Verhalten als Tourist(in) in Europa. Dies alles führt zwingend zu einer neuen Beobachtung und Bewertung des Umgangs der Weltgesellschaft mit Kontingenz-Phänomenen: Verbreitung/Verstärkung? Oder: Begrenzung/Reduktion?

1.3 Komplexität

Das Bezugsproblem Komplexität (Vielzahl, Interdependenz von Elementen) ist für die Systemtheorie ein besonders bedeutsames (abstrakt ausgedrücktes) Thema der Beobachtung und Analyse, weil es von den gesellschaftlichen Arrangements (Kommunikation in diversen Typen von Systemen) selbst erzeugt und beeinflusst wird. Allein das Anwachsen der Weltbevölkerung (bei gleichzeitig wachsenden Bewegungs-/Kommunikations-Möglichkeiten) befördert die Komplexität der Weltgesellschaft. Die größte Herausforderung für das Ensemble der vielfältigen (voneinander abgegrenzten) Systeme personenbezogener Kommunikation wird deshalb als das Erfordernis einer nachhaltigen „Reduktion von Komplexität“ bezeichnet: es werden Differenzierungen und Spezialisierungen geschaffen, um die unüberschaubare Vielfalt, den Stau, das Chaos zu begrenzen. Von Reduktion muss immer dann gesprochen werden, wenn Elemente nicht einfach ausgeschlossen/abgeschafft werden können oder sollen¹⁵. Die Kontingenz ist ein wichtiger Einflussfaktor auf die Komplexitätsentwicklung, weil Wechselwirkungen oft „unberechenbar“ werden. Eine für alle Menschen (als kommunikationsbeteiligte Personen in gesellschaftlichen (Sub-)Systemen) bedrohliche Pandemie zeigt dies besonders deutlich: sie hat das Potenzial, viele/alle Systeme der Kommunikation (Zusammenarbeit) zu beeinträchti-

¹² Nota bene: die Diskussion der sogenannten „tipping points“ ist vergleichbar – aber eben derzeit nicht unmittelbar akut. Dies könnte sich rasch ändern, wenn die Hitze in Sibirien andauert und die Permafrost-Böden vollständig auftauen (Methan-Emissionen). (instruktiv dazu: das aktuelle Buch von Plöger 2020)

¹³ Nachdem ersteres sukzessiv abgeklärt wird, bleibt letzteres schwer einzuschätzen: das kontingente Verhalten der Bevölkerung führt derzeit zur Sorge vor einer „neuen Infektionswelle“. (vgl. Anti-Masken-Demos)

¹⁴ Wenn die Menschen Situationen als real definieren, sind sie real in ihren Konsequenzen.

¹⁵ Konkret: solange man nicht bereit ist, Autos als Verkehrsmittel grundsätzlich abzuschaffen, muss mit Verkehrschaos und seiner Reduktion (hier durch Verkehrsregeln) umgegangen werden.

gen oder sogar zu zerstören. Auf Dauer gestellt bedeutet die Zerstörung der Komplexität eine Vernichtung von Handlungsmöglichkeiten, ggf. die totale Zwangsherrschaft oder letztlich den Untergang des menschlichen Lebens auf dem Planeten.

Als erstes Ergebnis lässt sich festhalten: obwohl die hoch abstrakt beschriebenen Referenzprobleme der sozialen (kommunikativen) Systembildungen nahe liegend sind und im alltäglichen Sprachduktus¹⁶ irgendwie mitgeführt werden, bleibt festzustellen, dass die Pandemie die Sichtbarkeit und Bedeutung der beiden Analysekategorien nachhaltig verstärkt hat: die Notwendigkeit des Komplexitätsmanagements u.a. zum Zweck der Kontingenzbewältigung.

2. Die Weltgesellschaft und ihre differentielle Architektur:

Selbst im Rahmen der Debatten über ökologische Probleme ist die Überzeugung noch immer nicht hinreichend verbreitet, „dass wir alle in einem Boot sitzen“. Als Alternativen bieten sich beispielsweise an: NIMBY (not in my backyard) oder NIMLT (not in my lifetime). Die Pandemie macht das Gegenteil deutlich: wir sind potenziell alle hier und jetzt betroffen. Insofern wird der notwendige Bezug zur Weltgesellschaft – von Luhmann vor Jahrzehnten schon erörtert (ganz zu schweigen von den historischen Analysen diverser Art) – derzeit besonders sichtbar. Dass dies zunächst die Natur (den Virus) betrifft ist nahe liegend; aber auch andere Themen – wie zum Beispiel die globale Arbeitsteilung und die endlosen Lieferketten oder die gigantischen Tourismusströme (zu Land und Wasser, in der Luft) als von Menschen gemachte Verflechtungen – werden in der Pandemie deutlicher denn je für alle sichtbar: also nicht nur für die „weltläufigen“ Menschen, sondern auch für die „Kleingruppengeschöpfe“ (Sloterdijk im Spiegel 2017).

Die Globalisierung der Verflechtungen verweist also immer wieder auf die Folgeprobleme von extremer Komplexität und Kontingenz: Lieferengpässe bei lebenswichtigen Produkten (z.B. Medikamenten), unterbrochene Lieferketten für Einzelelemente, Kreuzfahrer ohne Hafenzugang, gestrandete Touristen (ohne Rückflugoption) etc. Zugleich kann dies auch als Realexperiment dienen, das wohl unter „normalen“ Umständen nie zustande gekommen wäre – ganz abgesehen davon, dass der Mt. Everest endlich einmal von all dem Müll befreit werden kann, den die Bergsteiger/Touristen hinterlassen haben.

2.1 Mehrebenenstrukturen (Entgrenzung)

Die Herausforderungen der globalisierten Welt (Weltgesellschaft) werden besonders sichtbar, wenn man sie mit historischen Entwicklungen und Gegebenheiten vergleicht. Bei geringen Bevölkerungszahlen und geringer Nutzung vorhandener Territorien konnte man oft einfach weiterziehen, um die eigenen Überlebensmöglichkeiten zu sichern. Heute wird mit Sorge auf die zu erwartenden Klimaflüchtlinge verwiesen. Flugzeuge oder Autos aus Regionen mit starken Ansteckungsraten werden heute abgewiesen. Die Weltgesellschaft mit unbegrenzter Komplexität ist nur durch die Schaffung von systemischen Architekturen (Grenzziehungen) überlebensfähig. Je mehr Menschen in die Systemstrukturen eingebunden werden, desto komplexer werden die Architekturen. Insofern ist es zwingend, zwischen verschiedenen Aggregatebenen zu unterscheiden: einfache Sozialsysteme (kleine Gruppen, Familien), organisierte Sozialsysteme (unterschiedlicher Größe und Vernetzung), Gesellschaften (z.B. Nationalstaaten), Weltgesellschaft. Auf jeder Ebene gibt es unterschiedliche Formen der

¹⁶ Man sollte sich nur vergegenwärtigen, wie oft über die Komplexitätszunahme in verschiedenen Bereichen des Alltagslebens gesprochen/geklagt wird: „ich verstehe die Welt nicht (mehr)“. Dazu trägt die weltweite Datenübermittlung bei: sowohl als Dauerberieselung (Börsenkurse aus New York/Dow Jones; Exportbilanz in China) als auch mit Einzelinfos (Wetter in Sibirien, Busunglück in den Anden, Corona-Tote in Rio, Plastik in Fischen) und endlose weitere „streams“.

kommunikativen Verdichtung (Zahl der eingebundenen Menschen/Personen, Arbeitsteilung; Entscheidungsprämissen; Regelwerke u.v.a.m.). Je größer die Zahl und Heterogenität der auf einer Ebene zu verknüpfenden Systeme ist, desto aufwändiger und ggf. auch „unwahrscheinlicher“¹⁷ sind die (erfolgreichen) Koordinationsstrategien auf der gleichen und den höheren Ebenen. Die diesbezüglichen Beispiele sind endlos: Bürgerkriege, Missachtung internationaler Regelwerke (WTO u.a.), internationaler Drogenhandel, Steueroasen, grenzüberschreitende Prostitution, Clankriminalität, Diktaturen, failed states...

Die Pandemie ist in doppelter Hinsicht instruktiv: einerseits werden gewollt oder ungewollt viele Defizite der Mehrebenenverflechtung sichtbar(er). Zum anderen sind durch den Problemtypus besondere Muster interorganisatorischer Arbeitsteilung und Koordination erforderlich. Weil potenziell alle Menschen betroffen sind, müssen alle gesellschaftlichen (Teil-) Systeme eingebunden sein. Besonders sichtbar war vielfach die Schwierigkeit, festzulegen, welche Ebene welche Art von Entscheidungen treffen wollte/sollte. Dabei konnte zudem beobachtet werden, dass es oft nicht gelingt, die „hintergründigen“ Basisprobleme zu überwinden: der Streit um die WHO als Konflikt zwischen USA und China; die Zuständigkeitskonflikte zwischen Bund, Bundesländern und Kommunen in Deutschland; die „üblichen“ Konflikte zwischen Mitgliedsländern der EU. Bedeutsam ist auch die Nicht-Berücksichtigung weitgehend geteilter Pandemiebewertungen durch einzelne Länder (Schweden, GB, USA, Brasilien u.a.) sowie der Kampf um die notwendigen (primären) Hilfsmittel (Masken, Medikamente, Forschungskapazitäten für Impfstoffe) usw.

Auch in diesem Zusammenhang kann man von einer besonderen Breite der Mehrebenen-Probleme in der Weltgesellschaft sprechen: weil viele Handlungsfelder betroffen sind, machen sich simultan verschiedene Mängel in der Mehrebenen-Abstimmung bemerkbar. Zentralistische oder föderalistische Systeme, Demokratien oder Diktaturen, gut organisierte öffentliche Institutionen oder „failed states“ – etc. machen einen deutlichen Unterschied in den Reaktionsweisen und damit in der weltweiten Koordination, die aber in vielen Hinsichten erforderlich ist. Besonders instruktiv waren hierbei die Hinweise (z.B. der WHO) auf die zu erwartenden Probleme auf dem afrikanischen Kontinent – mit schwach entwickelter Gesundheitsinfrastruktur und fehlenden staatlichen Koordinationskapazitäten. Vielfältige Beobachtungen verstärken die Frage nach der Notwendigkeit paralleler „Hochzonung“ gesellschaftsbezogener Aufgaben¹⁸ und eine kritische Bilanz der vorhandenen multilateralen Vereinbarungen. Insofern wirft die Pandemie nicht nur ein Licht auf die Konflikte um die WHO sondern auch auf die Zunahme von Aufkündigungen internationaler Verträge (zuletzt v.a. durch die USA: WTO, Pariser Klimaabkommen, Vertrag mit dem Iran) oder Veto-Strategien in internationalen Gremien (UN Sicherheitsrat, aber auch EU-Gremien).

2.2 Funktionale Differenzierung

Indirekt und direkt wurde mit den Schwierigkeiten einer globalen Mehrebenen-Koordination¹⁹ bereits die Vielfalt der durch die Pandemie beeinträchtigten gesellschaftlichen Handlungsfelder (Kommunikationen, Entscheidungen) beschrieben. Systemtheoretisch lassen sie sich unter dem Konzept der „Funktionalen Differenzierung“ zusammenfassen. Dabei handelt es sich nicht um eine theoretische Erfindung, sondern um eine abstrakte Kennzeichnung der

¹⁷ Luhmann hat das Wort „hoch unwahrscheinlich“ häufig genutzt, um die Schwierigkeiten der Koordination (=Komplexitätsreduktion) in der modernen Weltgesellschaft zu kennzeichnen.

¹⁸ Nota bene: unabhängig von der Pandemie gab und gibt es viele Beispiele: besonders instruktiv sind noch immer die Probleme einer europäischen Währungsunion (€) ohne eine „hochgezogene“/harmonisierte Fiskalpolitik und gemeinsame Standards der Finanzverwaltung in den beteiligten Ländern.

¹⁹ Man beachte hierzu noch einmal explizit die Bezeichnung „kooperativer Föderalismus“ für die deutsche Mehrebenenarchitektur von Politik und Verwaltung.

gesellschaftlichen Evolution – um eine Antwort auf die Komplexitätszunahme der wachsenden Weltgesellschaft, um eine Grundvoraussetzung ihrer Überlebensfähigkeit. Die aufgabenbezogene (funktionale) Unterteilung der Gesellschaft ist das neuere, zunehmend dominierende Gliederungsprinzip – ohne die „alten“ Muster, wie territorial, hierarchisch, zentral/peripher u.a. - völlig aufzulösen. Der besondere Zugang besteht darin, dass diese Differenzierung als Unterscheidung von gesellschaftlichen Subsystemen – also von Kommunikationssystemen mit speziellen Zielen/Funktionen und darauf bezogenen Medien und Codes analysiert wird. Die Betonung der Kommunikationsmuster ist bedeutsam, weil z.B. mit der Gruppierung von Rollen oder von Organisationen erhebliche Fehleinschätzungen und irreführenden Zuordnungen möglich sind: gegenwärtig wird dies oft mit „greenwashing“ bezeichnet. Beispiele werden häufig aus der Politik (PolitikerInnen oder LobbyistInnen?) oder der Medizin (geht es um die Gesundheit der Patienten oder um eine Gewinnsteigerung durch die Maximierung von Hüftoperationen?) zitiert. Oder anders formuliert: die wechselseitige „Kaperung“ einzelner Bestandteile der Funktionssysteme kann nicht ausgeschlossen werden.

Die Menschen sind in unterschiedlicher Breite und Intensität durch Kommunikationsbeteiligung in die diversen Funktionssysteme (wie Bildung, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medizin, Religion, Familie etc.) eingebunden. Zudem sind viele Kommunikationen auf nur eines oder (zu) wenige Funktionssysteme gleichzeitig bezogen – z.B. wenn wirtschaftlich/technische Innovationen auch Gesundheitsfolgen für die Bevölkerung zu beachten haben, ohne sie aber wirklich ernst zu nehmen (vgl. heute die Diskussion um Gülle im Grundwasser oder die 5G-Netzwerke).

Die Pandemie als Änderung der natürlichen Umwelt der Gesellschaft weist die Besonderheit auf, dass alle Funktionssysteme betroffen sind. Weiter zugespitzt kann man sogar sagen, dass dadurch erst die Vielfalt existierender Funktionssysteme in großer (gesellschaftlicher) Breite wahrgenommen wird (werden muss). Der Strom kommt nicht einfach so aus der Steckdose; Schutzkleidung für Klinikpersonal lässt sich nicht herbeizaubern; Home-office ohne hinreichende Computerausstattung funktioniert nicht; jahrelang dezimiertes Personal in Gesundheitsämtern steht nicht plötzlich zur Testdurchführung zur Verfügung.

Vor diesem Hintergrund sind gerade die frühen Reaktionen auf die Pandemie auch ein Hinweis auf die Rolle der Funktionssysteme - so z.B. die Hinweise auf „systemrelevante“ Segmente der Gesellschaft – oder die Antizipation von Problemen in Ländern mit unzureichend entwickelten Funktionssystemen. Ob diesbezügliche Beobachtungen und Entscheidungen letztlich hinreichend sind, bleibt abzuwarten. Durch verschiedene Formen der Einschränkungen (Shutdown, Lockdown) vieler Funktionssysteme bzw. ihrer Teilbereiche wurde z.T. erst ihr (großer) Anteil an den gesellschaftlichen Handlungsfeldern sichtbar gemacht: besonders deutlich bei den sogenannten „Fun-Services“, insbesondere im Hinblick auf den Tourismus.

Von der Pandemie deutlich weniger betroffen war das Mediensystem – nicht zuletzt durch die technischen Übermittlungsmöglichkeiten. Dabei hat es gewollt oder ungewollt zur Wahrnehmbarkeit der Funktionssystemdifferenzen und sogar von deren unterschiedlichen Grundlagen und Codes beigetragen²⁰. Als Leitlinie fungierte die Frage „wie wirkt sich die Pandemie auf „ihr“ Funktionssystem (z.B. die Schulen, die Wirtschaftsbranchen, die

²⁰ Konkret: man ist nicht mehr veranlasst, sich Geschichten wie die folgende auszudenken: sitzen drei PolitikerInnen in einem Besprechungsraum, um den neuen Gesetzentwurf zu diskutieren. Geht ohne Anklopfen die Tür auf, ein Mann steht darin und fragt: „kann ich hier ein Fahrrad kaufen, meines ist gerade kaputtgegangen“. Fazit: Der Mann ist offenbar im falschen Funktionssystem gelandet. Falls die PolitikerInnen nicht einmal wissen würden, was ein Fahrrad ist, würde eine Kommunikation gar nicht zustande kommen können.

Familien, die Kirche, die Parteien, die Kliniken, die Forschungslabors etc.etc.) aus“? Dies wurde häufig auch um ebenenspezifische Schwerpunkte – nicht nur zu Bund und Bundesländern, sondern auch mit EU- und UN-Bezügen – ergänzt.

Besonders typisch und markant waren die kommunikativen Dreiecksbeziehungen zwischen Politik, Wissenschaft (hier vor allem Virologien/Epidemiologen) und Medien. Im Verlauf der Zeit und mit dem wiederholten Zusammentreffen (was unüblich ist) wurde immer häufiger (reflexiv) auch über die Kommunikationsprobleme gesprochen: die Politik definiert die Ziele und Restriktionen der Pandemiebekämpfung, ohne die mehrheits- und wahlbezogenen Interessen außer Acht zu lassen. Die Medien wollen möglichst exklusive und ggf. alarmierende Informationen verbreiten. Die Wissenschaft kann Aussagen nur unter Vorbehalt formulieren – bis die nächsten Studienergebnisse und deren Interpretation vorliegen. Durch letzteres sowie die unterschiedlichen Entwicklungen weltweit haben sich auch die Zeitbezüge verschoben. Der Fokus auf die aktuelle Situation der Pandemie wurde ergänzt/z.T. abgelöst durch die Fragen „wie weiter mit der Gesellschaft“, konkret: wie weiter mit dem Schulsystem, der Politik, der Wirtschaft, der Medizin, der Wissenschaft, den FamilienAuch wenn oft die Fragen „wie weiter mit dem Virus“ oder „wie weiter unmittelbar nach dem Virus“ im Vordergrund stehen, werden zunehmend auch die etwas verdrängten Fragen zur GdZ (z.B. im Hinblick auf den Klimawandel) wieder aufgegriffen. Dabei wurden zuletzt auch konkrete, zuvor kontroverse Entscheidungen getroffen: zum Kohleausstieg, zum Lobbyregister, zur Grundsicherung (Grundrente) u.a. Gleichzeitig bleibt die Frage ungeklärt, wie sich die großen Schuldenberge im öffentlichen System (Politik/Verwaltung) auf die zukunftsbezogenen Gestaltungsmöglichkeiten auswirken. Wird die GdZ die Schuldenlast tragen müssen? Es gibt allerdings schon Hinweise darauf, dass einzelne Funktionssysteme deutliche Veränderungen erfahren werden – nicht zuletzt auch durch eine Überprüfung bzw. den Rückbau der Globalisierung. Dabei spielt die Entwicklung der EU eine wichtige Rolle. Es bleibt z.Zt. noch eine offene Frage, ob die EU aus den Kooperations-Problemen bei der Pandemiebekämpfung Grundsätzliches lernt: z.B. Einführung des Mehrheitsprinzips in wichtigen Gestaltungsfragen, ggf. Hochzonen (Vereinheitlichung) von Standards der Funktionssystemarrangements, Stärkung der Rolle des Parlaments u.v.a. Dies wird sicher auch durch die Beobachtung der Entwicklung auf dem Weltniveau beeinflusst: wie weiter mit der „Systemkonkurrenz“ USA-China und dem Rückbau transnationaler (multilateraler) Architekturen; wie weiter mit der Kooperation trotz der Zunahme diktatorisch geprägter Politiksysteme; wie weiter mit den Ländern, die den Planeten kontinuierlich ausplündern und die Lebensgrundlagen der GdZ zerstören? Kann dies bei der internationalen Verflechtung der diversen Funktionssysteme (z.B. Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Medien usw.) ignoriert werden?

3. Die normative Wendung (für die GdZ):

Bisher wurde das Thema „ein kontingenter Virus trifft auf eine hoch komplexe Weltgesellschaft, die über sehr begrenzte Fähigkeiten zur Komplexitäts- und Kontingenzreduktion verfügt“, dafür genutzt, die Erläuterung und Begründung einer systemtheoretisch angeleiteten Analyse zu unterstützen. Nun soll die Perspektive umgekehrt werden: was lernen wir aus der systemtheoretischen Analyse der Pandemie und ihrer Folgen für die zukünftigen Entwicklungen, für die GdZ?

Zunächst ist noch einmal festzuhalten, wie zentral eine breite funktional differenzierte Architektur für die Leistungs-, Überlebens- und Entwicklungsfähigkeit einer Gesellschaft ist. Da alle Funktionssysteme durch die Menschen als Adressaten und Urheber von Kommunikation konstituiert werden, sind alle betroffen und für die Bewältigung der Pandemie von Bedeutung. Bei vielen Diskussionen über die Pandemie hat sich immer wieder gezeigt, dass

Kommunikationen aus der Sicht nur eines Funktionssystems (oder sogar nur von ihren Einzelteilen – Personen, Gruppen, Organisationen) irreführend oder sogar schädlich sein können²¹. Auch wenn man die Besonderheiten der aktuellen, hochgradig kontingenten gesellschaftsexternen Umweltentwicklung – eben der gegenwärtigen Pandemie – berücksichtigen muss: solche Ereignisse können immer wieder regional und/oder global auftreten²². Zudem hat die Debatte der erforderlichen Maßnahmen - z.T. gegen alle Erfahrungen und Erwartungen – „system-relevante“ Teile der Funktionssysteme identifiziert, die zuvor weitgehend als irrelevant angesehen wurden²³. Dies bedeutet andererseits aber nicht, dass bei bestimmten Herausforderungen aus der natürlichen Umwelt oder den einzelnen Funktionssystemen alle (anderen) die gleiche Bedeutung haben - das heißt: gleiche Beachtung oder Resonanz erfordern. Dafür erforderliche Festlegungen setzen allerdings zwischen den Funktionssystemen prinzipielle wechselseitige Beobachtungen und ggf. Irritationen und selektive Koppelungen voraus. Grundsätzlich problematisch ist dagegen die wechselseitige Kaperung von Funktionssystemen²⁴ und damit die Zerstörung der Leistungspotentiale einer funktional differenzierten Gesellschaft. Solche Entwicklungen sind typisch für Diktaturen, für Länder unter den Bedingungen des „Ressourcen-Fluches“²⁵, aber durchaus auch erwartbar in Situationen mit hohem umweltbezogenem Stress. Wie die Pandemie zeigt, sind einzelne Defekte der funktional differenzierten Gesellschaft schon vorher sichtbar geworden, treten aber nun erst deutlich in Erscheinung: in den aktuellen Debatten wird diesbezüglich oft auf den „Effekt eines Brennglases“ verwiesen.

3.1 die Balancierung der funktional differenzierten (Welt)Gesellschaft

Halten wir zunächst noch einmal fest:

Die Beobachtung der evolutionären Entwicklung zeigt also, dass in vielen modernen (leistungsfähigen) Gesellschaften die historisch gewachsenen territorialen, hierarchischen und ringförmigen Differenzierungsmuster nicht aufgehoben sind, aber an Bedeutung verlieren und von einer „funktionalen“ Differenzierung der Gesellschaft überlagert werden. In dieser funktional differenzierten Gesellschaft gibt es keine zentrale/zentralistische Steuerungsinstanz (mehr). Mit anderen Worten: die Unterteilung der Gesellschaft erfolgt dabei nach je spezifischen (oft exklusiven) Aufgaben bzw. Funktionen, die diese „Subsysteme“ erfüllen (sollten) und den je besonderen Mustern der Kommunikation, die dafür typisch sind: besondere Medien – als generalisierte Mittel der Kommunikationstransfers - und binäre Codes – als Indikatoren für die Annahme oder Ablehnung der Kommunikation: - z.B.

- *die Politik und Öff. Verwaltung (Festlegung von allgemeinen Zielsetzungen und Herstellung bindender Entscheidungen - mit Hilfe des Mediums Machtressourcen),
- *die Zivilgesellschaft (gesellschaftliche Selbstalarmierung - mit Hilfe des Mediums Sorge),
- *die Wirtschaft (Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen - mit Hilfe des Mediums Geld),
- *die Medien (Meinungsbildung der Öffentlichkeit - mit Hilfe des Mediums Information),
- *die Wissenschaft (Gewinnung neuen Wissens - mit Hilfe des Mediums Wahrheit)

²¹ Besonders oft zu beobachten war dies im Verhältnis von Gesundheit, Wirtschaft, Familie und Bildung: man blickt nur auf das eine und verliert alles andere aus dem Blick.

²² Die regelmäßigen Berichte des IPCC zur Klimaentwicklung sind instruktive Belege dafür.

²³ Es war keineswegs unbegründet, die Feuerwehr als Beispiel zu zitieren. Wenn es nicht irgendwo brennt, kann sie als Verschwendung von Ressourcen (in der Fachsprache „slack resources“) angesehen werden. Bei der Pandemie ging es vor allem und konkret um die (unzureichende, vorsorgende) Ausstattung des Medizinsystems.

²⁴ Dies muss nicht das gesamte Funktionssystem einbeziehen: oft sind es einzelne Personen oder Organisationen; selbst die Kaperung von menschlichen Bedürfnissen, Aufmerksamkeit und individuellen Kommunikationsformen kann im Mittelpunkt stehen.

²⁵ Durch die Verfügung über natürliche Ressourcen (z.B. Öl) erscheint ein leistungsfähiges Ensemble von Funktionssystemen nicht erforderlich: man (die Reichen, Machthaber) beschafft sich deren Leistungen auf dem globalen Markt: willkommen in Paris (Shopping), in Harvard (Studium), in der Schweiz (Krankenhaus) usw.

- * die Medizin (Gesundheitssicherung – mit Hilfe des Mediums Krankheitsverlauf)
- * die Bildung (Vorbereitung auf Kommunikationsbeteiligungen – mit Hilfe des Mediums Lebenslauf/Karriere)
- * das Recht (Erwartungsstrukturierung/Konfliktregulierung – mit Hilfe des Mediums Rechtsprechung)
- * die Familie (Sozialisation – mit Hilfe des Mediums Liebe)

Innerhalb der Funktionssysteme können (durch Spezialisierung) die Komplexität und die Kontingenz reduziert werden²⁶. Dabei wird auch die Binnendifferenzierung der Funktionssysteme kontinuierlich erhöht: soziale Rollen und ihre Kommunikationsrepertoires ebenso wie die Organisationen der Funktionssysteme: politische Parteien, föderale Verwaltungsarchitekturen, duales Mediensystem, Wissenschaftsdisziplinen, Spezialkliniken, Industriebranchen, Familienstrukturen usw. Die konkrete Ausgestaltung der jeweiligen Funktionserbringung kann dabei von Gesellschaft zu Gesellschaft variieren, denn die Entwicklungen wurden vielfach zunächst noch durch territoriale Bezüge geprägt – wie z.B. durch die Charakteristika von Nationalstaaten. Dies erlaubt(e) es, die einbezogenen Menschen und die funktionalen Subsysteme der Gesellschaft gegenüber anderen Gesellschaften/Staaten abzugrenzen. Die globale Mobilität der Menschen und besonders die alle Grenzen ignorierende Pandemie machen diese Unterschiede und ggf. ihre Folgeprobleme sichtbar. Häufig wird deshalb auch von „Parallelgesellschaften“ oder „communities“ - selbst in abgegrenzten Territorien - gesprochen. Dies kann u.a. bedeuten, dass die Einbindung der Menschen - z.B. aus anderen Weltregionen - nur in einem Funktionssystem erfolgt, es dabei aber an Resonanz gegenüber anderen fehlt²⁷. Eine Folge sind nicht selten allgemeine oder spezielle Ausgrenzungen²⁸. Die Epidemie hat auch diese Phänomene deutlich sichtbar gemacht: Einreise und Ausreise wurden verboten, Quarantänezeiten wurden festgelegt u.a.m. – allerdings oft nicht nur international, sondern auch zwischen den Regionen eines Landes. Vor allem der dadurch ausbleibende Tourismus hat vielfach den Eindruck vermittelt, dass nun eine „Parallelgesellschaft“ in der Region X abhanden gekommen ist.

Dies alles lässt sich noch einmal dahingehend bilanzieren, dass es (für die GdZ) einerseits auf die Leistungsfähigkeit der einzelnen Funktionssysteme, aber eben auch auf deren wechselseitige Wahrnehmung (Würdigung) und Resonanz ankommt. Die Leistung der Systeme resultiert u.a. aus ihrer kommunikativen Geschlossenheit, die eine direkte Intervention von außen (ohne zerstörerisch zu wirken) nicht zulässt. Aber gerade deshalb muss die gesellschaftliche Umwelt beobachtet und beachtet werden. Das gilt – wie oben beschrieben – besonders auch für die Bezüge zur natürlichen Umwelt. Die wechselseitige (zerstörerische) „Kaperung“ der Funktionssysteme ist bei all dem möglich, weil es keine Machtzentrale gibt. Alle Funktionssysteme sind die Gesellschaft – aber eben nur ein Teil davon. Deshalb kennen sie kaum interne Stoppregeln: die potenzielle Übergriffigkeit, die man nach wie vor besonders beim ökonomischen System beobachten kann, lässt sich nur durch Irritationen (Kommuni-

²⁶Es wäre daher ungewöhnlich, wenn Parlamentarier Herzoperationen durchführen, Priester Autos bauen sollten oder ein Forschungslabor Schlafanzüge verkauft.

²⁷ Ein Beispiel aus dem universitären Bereich: die Kommunikationen im Ausbildungs- und im Wissenschaftssystem sind oft gut arrangiert. Die Unterbringung von Studenten/Dozenten aus anderen Ländern in Wohnungen etc. wird dagegen eher schwieriger: „nie wieder“ sagen manche Vermieter: auch nach kurzer Nutzungsdauer müssten sie die Wohnungen grundlegend renovieren: es fehlt an zivilisiertem Verhalten im Gesellschaftsaltag. (Vgl. zu ähnlichen Problemen: Gütersloh mit der Fleischfabrik Tönnies).

²⁸ Dahinter verbirgt sich die Feststellung, dass das „Ende der Geschichte“ (Fukuyama) – im Sinne der weltweiten Synchronisation der Funktionssysteme – nicht stattgefunden hat. Dies führt zu internationalen Vergleichen: nicht selten wird die „recht wirksame“ Pandemiebekämpfung in/durch Deutschland mit einem gut aufgestellten Ensemble von Funktionssystemen begründet. „Zurückhaltend“ müsste man wohl eher argumentieren, dass in Deutschland die Diskussion um „systemrelevante“ Architekturen zügig und wirkungsvoll durchgeführt wurde: man denke nur an das langjährig anhaltende „Abwracken“ und das schnelle „Revival“ der Gesundheitsfachverwaltung (Gesundheitsämter).

nikation von „roten Linien“ etc.) von Seiten der anderen Funktionssysteme begrenzen. Es ist demnach schwierig zu beurteilen, ob die Pandemie die „Einsicht“ in die notwendige wechselseitige Anerkennung und Balance von Funktionssystemen befördert hat. Möglicherweise ist es eher das Ausrufen verschiedener Komponenten eines „Corona-Notstandes“ durch Bundes- und Landesregierungen, was die Anpassungsprozesse in den Funktionssystemen ausgelöst hat. Mit Blick auf die weitere Entwicklung (GdZ) wird man kontinuierlich weiter beobachten müssen, ob die unter dem Pandemie-Brennglas wahrgenommenen Defizite in den Leistungen und Balancierungen der Funktionssysteme zum Gegenstand von Reformbemühungen gemacht werden: Beispiele sind die Grundrente, Wahlrecht für Jugendliche, die schulische Infrastruktur (von den Toiletten bis zu den Tablets), das Lobbyregister, die Fleischkonzerne, die finanziellen Staatshilfen sowie ihr Missbrauch²⁹ - bei fortgesetzten Dividendenzahlungen u.a.m.

Insofern ist es nicht überraschend, dass sich Bremser und Zweifelstreuer immer häufiger wieder zu Wort melden, die eine grundlegende (z.B. auf Nachhaltigkeit ausgerichtete) Änderung der Gesellschaft verhindern wollen³⁰.

Das Kernproblem für die GdZ bleibt – jenseits der Reparatur seit langem bekannter Missstände - allerdings die Frage, ob die Funktionssysteme und ihre wechselseitige Resonanz (Balancierung) auf die Zukunft hin ausgerichtet sind. Ökologie, Nachhaltigkeit, Resilienz, Anti-Diskriminierung/Abbau von Ungleichheit, Mitigation, Prävention, Folgenabschätzung (cui bono - Prinzip), internationale Harmonisierung u.a. sind hierfür wichtige Themen. Oder konkret: was wird aus der EU und ihrer Klimapolitik („Green Deal“), und welche Rolle wird „Fridays for Future“ dabei spielen?

3.2 Die Inklusion der Bevölkerung

Zusammenfassend lässt sich noch einmal feststellen, dass die Kenntnis über sowie die Zugänglichkeit zu verschiedenen Funktionssystemen eine generell wichtige Voraussetzung für die Leistungs- und Entwicklungsfähigkeit einer modernen Gesellschaft darstellen³¹. Selbst bei Debatten über die Pandemie ließen sich die Vorteile einer breiten Inklusion der Diskutanten (in verschiedene Funktionssysteme) beobachten. Der anhaltende Trend zur Spezialisierung auch innerhalb einzelner Funktionssysteme³², aber besonders zwischen den Funktionssystemen stellt eine Beeinträchtigung der Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft dar. Dabei geht es nicht darum, dass die Vision von Stanislaw Lem – eine regelmäßige, zufällige „Verschiebung“ der Menschen in andere Funktionssysteme – keine Chance hat³³. Es geht immer mehr darum, dass mit den neuen (so genannten „sozialen“) Medien die Möglichkeiten zur wechselseitigen Beobachtung, Würdigung und Resonanz nicht hinreichend genutzt werden. Oft wird eher das Gegenteil in Gang gesetzt: „Filterblasen“ und „Echokammern“ sind die

²⁹ Das Rechtssystem ist derzeit mit mehreren tausend Fällen „erschlichener“ Zahlungen aus öffentlichen Mitteln konfrontiert.

³⁰ Aktuell: bezogen auf Fleischproduktion, Lieferketten, Plastikmüllvermeidung, Reichensteuer, schmutzige Energie; Werkverträge u.a.m.

³¹ Überlegungen, in dieser Hinsicht die schulischen Lehrpläne zu prüfen/revidieren, sind bisher noch weitgehend unzureichend. Sie könnten dazu beitragen, dass wenigstens die basalen Botschaften – wie „taking the role of the other“ oder „meine persönliche Freiheit ist durch die gleiche Freiheit aller anderen Menschen notwendigerweise begrenzt“ – übermittelt werden können.

³² Gut zu beobachten in der Politik, in der Zivilgesellschaft, in der Wissenschaft, in der Medizin u.a. Dies hat bereits zu Reformvorschlägen geführt: z.B. Praktika, Work and Travel, Wiedereinführung eines sozialen Jahres (verpflichtend); interdisziplinäre Forschung; Verzahnung medizinischer Fachgebiete (Polykliniken); bessere Ressort-Koordination (zwischen den Ministerien); berufliche Qualifikationen von PolitikerInnen; „Human Security“ als Rahmen für die Sicherheitssysteme u.v.a.m.

³³ Das schließt nicht aus, dass man sich bei manchen Debatten für einige der „Schlaumeier“ einen solchen überraschenden Rollenwechsel wünschen würde.

Bezeichnung dafür. Systemtheoretisch argumentiert bedeutet dies, dass die Gesellschaft als Kommunikationssystem sukzessiv beeinträchtigt oder sogar zerstört wird. Dabei geht es nicht allein um „Auswüchse“ diverser Art – bis hin zu Diskriminierung, Hassmails, Morddrohungen, Verschwörungstheorien und Fakes. Sie sind teilweise unter den Brennglas-Bedingungen der Pandemie sichtbar geworden und haben immerhin einzelne Kontroll- und Lösungsmaßnahmen der Netzbetreiber in Gang gesetzt³⁴. Auch die Strafen (wie z.B. bei der Verbreitung von Kinderpornographie) und die Strafverfolgung wurden verstärkt. Das zukunftsbezogene Risiko besteht jedoch in einem grundlegenden Verlust der gesellschaftlichen Kommunikation innerhalb und zwischen den Funktionssystemen, die - mit den Etappen Mitteilung, Information, Verstehen - ein gemeinsames Sinnsystem voraussetzt³⁵. Dies ist unmöglich, wenn „Schreihälse“ und Verschwörungstheoretiker – sowie die davon ökonomisch profitierenden Plattformen - immer mehr die Oberhand gewinnen.

An dieser Stelle ist eine kurze Einfügung zum Thema „Digitalisierung“ wichtig, da dieses Stichwort hinsichtlich der Pandemiefolgen immer häufiger auftaucht. Dabei wird aber nicht immer deutlich, was damit jeweils konkret gemeint ist. Kritisch ausgedrückt: das Stichwort wird von vielen Akteuren für ihre je spezifischen Interessen instrumentalisiert: manche wollen mehr Tablets, Handys oder Apps verkaufen – oder zumindest die Schulen damit ausstatten, manche wollen den breiten Zugang zu Informationen erleichtern, manche wollen nur ein transportables Telefon nutzen, andere wollen die öffentlich-rechtlichen Medien aushebeln, manche wollen durch die Automatisierung von Produktionsprozessen Personalkosten verringern, manche wollen den Robotern (bots, KI) die Zukunftsgestaltung übertragen (Kurzweil: „Singularity is near“³⁶), manche möchten den bürokratischen Aufwand („Paperwork“) von Behörden verringern, manche wollen die 5GNetze aufbauen, manche wollen mit „big data“ die Krankenbehandlung verbessern, manche wollen das Kaufverhalten der Bevölkerung (z.B. durch ein „Dauerbombardement“ mit Werbung) beeinflussen, manche wollen die Spiel- und Selbstdarstellungssucht (Narzissmus) der Bevölkerung bedienen, manche wollen rechtsradikale Gruppierungen unterstützen, andere möchten mit dem Hacken von Netzen Geldzahlungen erpressen oder politische Entscheidungen beeinflussen, manche wollen eine Plattform für kriminelle Geschäfte schaffen und nutzen (Darknet: Drogenhandel, Kinderpornographie etc.) usw. usw.

Diese Beispiele zeigen ansatzweise die Verbreitung des „Digitalen“ in allen Funktionssystemen und damit indirekt auch seine Unverzichtbarkeit (u.a. für die Reduktion von Komplexität) einerseits - sowie seine (oft hochgradig kontingenten, zerstörerischen) Risiken andererseits. Eine besondere Herausforderung wird in den nächsten Jahrzehnten – durchaus ähnlich wie bei der Klimaproblematik - darin bestehen, die Inhalte des Etiketts „Digitales“ von den Protagonisten stets näher beschreiben zu lassen und erst auf dieser Basis Chancen und Risiken zu bewerten. Man könnte es pragmatisch auch als permanenten Kampf gegen das „Greenwashing“ von zukunftsbezogenen Hypes umschreiben³⁷.

Die Pandemie zeigt in doppelter, oft auch in widersprüchlicher Form (diverse) Auswirkungen auf die Inklusion der Menschen in die Kommunikationszusammenhänge der Gesellschaft. Die beobachteten Übertragungswege der Viren haben relativ rasch zu einer „sozialen Distanzierung“³⁸ veranlasst. Dies hat zunächst die besonders gefährdeten Menschen in Alten- und Pflegeheimen sowie in Krankenhäusern, aber dann auch die NutzerInnen von Kitas und

³⁴ Zuletzt wurde die Diskriminierungsthematik – angestoßen durch Ereignisse in den USA – auch auf die Sicherheitskräfte in Deutschland ausgeweitet.

³⁵ Das Dilemma wurde vor kurzem deutlich, als festgestellt wurde, dass Hassmails große Erträge bringen – selbst wenn sie gar nicht gelesen, sondern nur „geteilt“ werden: die Zahl der „Followers“ bestimmt dabei den Profit.

³⁶ Inzwischen wird auch schon von „ewigem Leben“ geschwärmt, das sich allerdings nur die wenigen Superreichen (Multimilliardäre) werden leisten können.

³⁷ Ggf. könnten dafür die weltweiten Werbeausgaben (ca. 20 Mrd \$ und mehr pro Jahr) reduziert werden.

³⁸ Ob es gerechtfertigt ist, bei räumlichen Abstandsregeln von „sozialer“ Distanzierung zu sprechen, ist fraglich.

Schulen betroffen, um schließlich auch das breite Spektrum von Fun-Services (besonders mit Massenpublikum) einzubeziehen. Dabei hat die räumliche Distanz (1,5 – 2m) u.U. weniger Kommunikationsbarrieren geschaffen als die (lange umstrittene) Maskenpflicht. Bei der Bewertung dieser Anforderungen ist zu beachten, dass in den letzten Jahren im öffentlichen Raum immer mehr Handy-Nutzungen festzustellen waren³⁹. Allerdings blieb und bleibt dabei unklar, ob dies überhaupt ein Austausch ist – und nicht nur Messages oder Spiele betrifft⁴⁰. Zudem ist zu prüfen, ob die analoge Kommunikation ersetzt wird – und generell, ob man bei den analogen und digitalen Äußerungen überhaupt von Kommunikation im systemtheoretischen Sinne (gemeinsames Sinnsystem?) sprechen kann.

Zunächst bleibt also nur die Feststellung zutreffend, dass die Pandemie erheblich zur Verlagerung von Informationsaustausch (Kommunikation?) auf „das Digitale“ beigetragen hat. Dies gilt – wenn auch in unterschiedlichem Maße für sehr viele Funktionssysteme, denn sie basieren alle auf zwischenmenschlicher Kommunikation. Ein Kernelement dürfte gleichwohl die Verbreitung von Home-Office-Zeiten und Videokonferenzen (auch im internationalen Rahmen) darstellen. Auch bei den Fun-Services und beim Shopping gibt es zunehmend Beispiele für einen „Digitalisierungsschub“. Diese Entwicklung stellt aus systemtheoretischer Sicht insofern ein Paradox dar, weil es in Pandemiezeiten die Möglichkeiten der Kommunikation fördert, aber langfristig die Inklusion der Bevölkerung durch Kommunikationsbeteiligung erschweren/zerstören kann. Insofern ist nicht auszuschließen, dass letztlich (indirekt) die „digitale Demenz“ (Spitzer) und die Singularisierung der Bevölkerung befördert wird und damit die weitere Erschwerung des (immer häufiger thematisierten) „gesellschaftlichen Zusammenhalts“⁴¹ in der GdZ.

Um zusammenzufassen: Neben die externen Risiken (Pandemie, Klimawandel) treten also die internen Risiken der kommerziellen Kaperung von individueller Aufmerksamkeit und sozialer Kommunikation. Facebook und Co. als „soziale“ Netze zu bezeichnen, in denen etwas „geteilt“ wird, kann als Lehrstück der Irreführung angesehen werden. Ob sich erste Ansätze zur Einschränkung krimineller Praktiken und Todesdrohungen im Digitalen in und mit der Pandemie durchsetzen, bleibt abzuwarten. Bisher scheint dies erst dann der Fall zu sein, wenn konkrete Taten (Morde, Misshandlungen etc.) folgen. Aus systemtheoretischer Sicht sind Irritationen/Stoppregeln gegenüber gesellschaftsweit agierenden digitalen Plattformen – wie erste Beispiele zeigen - wohl am ehesten durch (andere) Akteure im Wirtschaftssystem zu erreichen: z.B. wenn Google u.a. durch andere Unternehmen die Werbe-Milliarden entzogen werden⁴². Gleichwohl gilt auch hier – wie bei der Pandemie – das Erfordernis von abgestimmten (balancierten) Wechselbeziehungen (Resonanzen) aller Funktionssysteme untereinander. Sie müssen je spezifische und gemeinsame Chancen und Risiken der (weiteren) Digitalisierung in ihre Kommunikationen einbeziehen. Akzeptabel (für die GdZ) werden das Digitale und die KI nur dann sein, wenn sie nicht von einem Funktionssystem oder dessen Substrukturen – z.B.: einzelnen Organisationen oder Clans gekapert sind, die alle anderen beherrschen (wollen)⁴³.

³⁹ Dies hat nicht nur zur Kennzeichnung „head down“ Generation geführt, sondern auch zum Verbot der Handynutzung beim Autofahren sowie zu mehr Suchterkrankungen und Übergewicht bei Jugendlichen.

⁴⁰ Paradox: inzwischen gibt es Hilfen gegen die Online-Spielsucht – online. Als Parallele bietet sich an: „in vino veritas“: im Wein(trinken) liegt die Wahrheit über die Alkoholabhängigkeit.

⁴¹ Aus vielfältigen Gründen ist es sinnvoll, auch dafür auf andere Länder zu schauen, in denen die verschiedenen Risiken der Entwicklung schon sichtbarer sind als in Deutschland (z.B. USA, China, Südkorea).

⁴² Zudem gibt es gegenwärtig einige Initiativen, um ein europäisches Digitalnetz zu entwickeln, so dass die amerikanischen Monopolisten u.U. gebremst werden können. Die Anhörung dieser weltweit reichsten Konzerne vor dem US-Kongress wird dagegen wohl keine Wirkung zeigen.

⁴³ Derzeit bleibt die Frage ungeklärt, wie man die Beobachtung bewertet, dass viele der selbst erklärten „masters of the universe“ ihre Kinder in die Waldorf-Schulen schicken.

Ein kurzer Blick auf die Funktionssysteme in den Monaten der Pandemieentwicklung.

Im Unterschied zu den jährlichen Fortschreibungen („revisited...“) geht es hierbei um einen knappen Zwischenstand der Entwicklung – allerdings für relativ viele Funktionssysteme, weil sie alle Auswirkungen der Pandemie-Umwelt zeigen⁴⁴.

- *Politik und Verwaltung (PAS)*

- * Brennglas-Effekte

Die Exekutivorgane in Bund und Ländern wurden stärker in das Zentrum gerückt. Im weiteren Verlauf wurden dadurch auch die örtlichen Implementationsleistungen („systemrelevant“) sichtbarer (Gesundheitsamt, Post, Polizei etc.) sowie die Bedeutung dieses Funktionssystems für andere Funktionssysteme (insb. für die Wirtschaft). Inzwischen wird dies bereits als „Staatwirtschaft“ gekennzeichnet und kritisiert.

- *Stärken-Schwächen

Der „kooperative Föderalismus“ war nicht immer so kooperativ, wie er hätte sein müssen; im Verlauf der Zeit wurde aber die Aufgabenteilung besser organisiert. Personalfragen traten in den Hintergrund. Die Zustimmung der Bevölkerung zum Pandemie-Management war kontinuierlich sehr hoch. Zu wenig beteiligt war – auf Grund von Klauseln im Infektionsschutzgesetz – das Parlament. Die Position des PAS wurde im Verhältnis zu allen anderen Funktionssystemen – insbesondere auch zur Wirtschaft – gestärkt. Mit anderen Worten: die Rolle des PAS im Balancierungsprozess der Funktionssysteme wurde intensiviert. Unzureichend war – vor allem in der Anfangsphase - die Förderung der Kooperation innerhalb der EU. Im weiteren Verlauf zeigte das Management von schrittweisen Lockerungen (einschließlich der diesbezüglichen gewalttätiger Demonstrationen) sowie die Verfolgung von Betrügereien bei den finanziellen Hilfen Schwierigkeiten und Defizite.

- *Chancen-Risiken

Die weitere Entwicklung – insbesondere auch die Akzeptanz der Bevölkerung hinsichtlich der Maßnahmen/Kontrollen durch das PAS – wird davon abhängen, ob eine große zweite Infektionswelle kommen wird. Selbst die inzwischen zunehmenden Hinweise auf weitere (auch langfristige) Gesundheitsfolgen werden den Widerstand gegen eine erneute Verschärfung von Restriktionen nicht stoppen. Offen bleibt zudem die Frage, ob Auswirkungen der Pandemie in der Gestaltung der GdZ (einschließlich der EU) Bestand haben werden – und wie überfällige Projekte (z.B. Migration; Klima; nachhaltiges und gemeinwohlorientiertes Wirtschaften, Grundsicherung) weiterhin fokussiert werden. Die EU-Präsidentschaft bietet dabei zumindest zusätzliche Chancen: vgl. u.a. die Themen: Lieferketten, Europäisches Digitalnetz, Lobbyregister, Steueroasen, Kontrolle von Waffenexporten, Finanztransaktionssteuer, Fleischindustrie... Mit großen Risiken behaftet sind vor allem die Steuerverwaltung und die wenig durchgreifende Finanzaufsicht (Wirecard-Folgen? neue Banken-Crashes?).

- *Recht*

- *Brennglas-Effekte

Das Rechtssystem war mit einer Vielzahl neuer Folgen von Kontingenz und Komplexität konfrontiert. Dies betraf zunächst die Prinzipien des Rechtsstaats mit Bezug zu diversen Veränderungen von Zuständigkeiten und Zwangsmaßnahmen (z.B. in der Mehrebenen-

⁴⁴ An dieser Stelle sei noch einmal betont, dass es bei diesen Übersichten um die Zusammenfassung von Beobachtungen der gesellschaftsinternen Kommunikation (vor allem in den Medien) geht: Es liegen keine eigenen Forschungen zugrunde, sondern die Anwendung systemtheoretisch begründeter Gesichtspunkte.

Architektur). Im weiteren Verlauf kamen eine Vielzahl von Straftaten hinzu, wovon ein großer Teil im Internet platziert war: z.B. Drohmails, rassistische Parolen, Fakes usw.

*Stärken-Schwächen

Insgesamt war dieses Funktionssystem eher unauffällig. Die Widersprüche zu den PAS-Entscheidungen waren eine Seltenheit. Die Probleme des Rechtssystems, mit netzbezogenen Straftaten – und dabei auch mit extremistischen bzw. diskriminierenden Erscheinungsformen - umzugehen, sind bekannt. Die Einflussmöglichkeiten auf die Netzbetreiber sind bisher unzureichend. Dies verweist allerdings auch auf die Unterlassungen des PAS. Teilweise sind mit den Pandemie-Folgen auch die unzureichenden Personalkapazitäten im Rechtssystem sichtbar geworden: es fehlt an zeitnahen Entscheidungen/Urteilen.

*Chancen-Risiken

Die mangelnden Personalkapazitäten werden demnächst bei dem umfangreichen direkten und indirekten (steuerlichen) Betrug bei der Bewertung von Pandemie-Lasten stärker sichtbar werden. Inwieweit die Pandemie auch die Chance bietet, in einzelnen Segmenten eine Rechtsbereinigung durchzuführen, ist bisher nicht abzusehen. Veränderungen in anderen Funktionssystemen (z.B. Rückbau der Globalisierung, Durchsetzung von Menschenrechtsstandards, Green Deal in der EU etc.) dürften dazu neue Chancen bieten.

• *Wirtschaft*

*Brennglas-Effekte

Die ökonomischen Effekte waren beachtlich und zeigten, wie wenig selbst die hohen Gewinnmargen zu einer betriebsinternen Absicherung von Kontingenzen (Markteinbrüchen) genutzt werden. Auch die Negativfolgen der internationalen Verflechtung (z.B. „race to the bottom“ und Menschenrechtsverletzungen) wurden deutlich. Insgesamt wird die schon vorhandene, aber meist kaschierte Abhängigkeit der Wirtschaft von Entscheidungen und Ressourcen (Zuschüssen) des politisch-administrativen Systems – größer und sichtbarer werden. Dies kann ggf. mit einer stärkeren Kontrolle und Eindämmung von Betrug bzw. illegalen Aktivitäten einhergehen, die auch bei den pandemiebedingten finanziellen Unterstützungsleistungen zu beobachten waren.

*Stärken-Schwächen

Die Diskussion um die „systemrelevanten“ Strukturen und Leistungen hat auch sichtbar gemacht, dass ein großer Teil der Produktion und Konsumption nicht unbedingt notwendig ist. Dies gilt vor allem für die „Fun-Services“, zu denen u.a. der Tourismus gehört – teilweise aber auch für den Digitalisierungs-Hype (vgl. Wirecard). Allerdings hat die Digitalisierung (hier: Homeoffice, Videokonferenzen) teilweise auch ihre produktive Leistung sichtbar gemacht, die wahrscheinlich (z.T.) Bestand haben wird. Wegen der Probleme bei der extremen internationalen Arbeitsteilung besteht die Tendenz, regionale Produktions- und Versorgungsstrukturen neu zu bewerten. Allerdings hat der zunehmende Onlinehandel in vielen Hinsichten die Stärkung von Monopolen (Amazon u.a.) und die Reichtumskonzentration verstärkt.

*Chancen-Risiken

Die längerfristigen Folgen für das Wirtschaftssystem sind noch nicht voll erkennbar. Die breite Debatte darüber beginnt erst jetzt – nachdem die staatlichen Überbrückungsleistungen weitgehend aufgebraucht sind. Sicher ist, dass manche Branchen und spezifische Produktionsprozesse deutliche Einbußen und/oder Veränderungen erfahren werden. Viele Impulse könnten vom PAS (und von der EU) ausgehen. Teilweise könnten auch veränderte Konsumgewohnheiten der Bevölkerung neue Herausforderungen darstellen. Es wäre vorteilhaft, wenn das Wirtschaftssystem selbst intensiv an einer zukunftsfähigen Wirtschaftsarchitektur arbeiten würde: Nachhaltigkeit (Ende der Karbonbasis; z.B. Wasserstoff als Energieträger), Resilienz

(Kontingenzbewältigung), Schonung der Natur, Fairness in den Produktionsbedingungen, Gesellschaftsorientierung („inclusive economy“ statt Aktionärsbedienung), Rückbau der Globalisierungs-Exzesse (EU-Zentrierung), neue Muster der Erwerbsstrukturen (work-life balance) usw. Es ist sofort zu erkennen, dass eine solche Entwicklung einen intensiven Austausch zwischen allen Funktionssystemen erfordert.

- *Wissenschaft*

- *Brennglas-Effekte

Einzelne Substrukturen/Disziplinen (Virologie, Epidemiologie) haben hohe Grade an Resonanz erzeugt; erst langsam wurde sichtbar, dass dies für die Folgenanalyse in der Gesellschaft nicht ausreicht, so dass auch andere Disziplinen (wie Psychologie, Rechtswissenschaft, Sozialwissenschaften, Pädagogik, Ökonomie, Technik etc.⁴⁵) stärker an den Kommunikationen beteiligt wurden. Über die pandemiebedingten Beeinträchtigungen von Forschungsarbeiten wurde nicht berichtet. Dagegen war der Lehrbetrieb an den Hochschulen betroffen.

- *Stärken-Schwächen

Der Rückgriff auf verschiedene Segmente des Wissenschaftssystems wurde gestärkt, wobei die Darstellungsformen nicht immer überzeugen konnten. Beachtenswert war, dass die Technik/Ökonomie zunächst erst einmal ihre Dominanz einbüßte. Auch die Übergriffe des Wirtschaftssystems (Aufkauf von Labors oder ihren Produkten) konnten vielfach verhindert werden.

- *Chancen-Risiken

Die Wissenschaft ist von anderen Funktionssystemen deutlicher wahrgenommen worden – muss nun aber auch liefern: nicht nur bei der Bekämpfung des Virus und den Folgen für das Gesellschaftssystem – sondern auch für die erforderlichen Schritte der zukunftsbezogenen Neugestaltung in den Funktionssystemen und ihrer wechselseitigen Resonanz. Dafür muss vor allem die interdisziplinäre Kommunikation verstärkt werden⁴⁶.

- *Medizin*

- *Brennglas-Effekte

Zunächst spielte das Medizinsystem (insbesondere im stationären Bereich) eine zentrale Rolle. Zugleich waren aber auch Einschränkungen jenseits der Pandemiebekämpfung sehr sichtbar und führten häufig zur Frage, ob der übliche Medizinbetrieb in dem Umfang überhaupt notwendig ist (vgl. auch die Entwicklung der Sterberaten ohne Pandemie-Bezug). Die Bedeutung des Medizinsystems wird wieder größer werden, wenn es Impfstoffe oder zumindest Medikamente zur Milderung des Krankheitsverlaufes bei einer Infektion geben wird.

- *Stärken-Schwächen

Insgesamt hat sich das Medizinsystem als leistungsfähig gezeigt, wobei dies teilweise auf die gute Resonanz des PAS und des Wissenschaftssystems zurückzuführen war. Ohne diese wäre ein Defekt des Medizinsystems sichtbar geworden: die teilweise Kaperung (Privatisierung) durch das Wirtschaftssystem und den Mangel an (kostenträchtigen) Vorsorgemaßnahmen.

⁴⁵ An dieser Stelle sei ausnahmsweise (!) ein Hinweis auf wissenschaftliche Konferenzergebnisse (IAS 2015 (!) in Hamburg) erlaubt: H. Pünder/A. Klafki (Hg.): Risiko und Katastrophe als Herausforderung für die Verwaltung. Nomos Verlag, Baden-Baden 2016 (S. 105 ff konkret ..“über Impfmittelvergabe in Pandemien“).

⁴⁶ Dies gilt auch dann, wenn man wegen der terminologischen Differenzen „senkrecht im Bett steht“ (eigene Beobachtung von Kommentaren während interdisziplinärer Diskurse).

Dies setzt sich fort in der Beobachtung, dass sehr gut verdienende Arztpraxen wegen der Terminabsagen vieler PatientInnen nun Geld vom Staat beantragen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich in manchen Handlungsfeldern der Eindruck verstärkt, dass bestimmten Behandlungen nicht wirklich notwendig sind.

*Chancen-Risiken

Die Kontingenz und Komplexität des Pandemiegeschehens hat die Notwendigkeit betont, verschiedene Vorerkrankungen und Krankheitsfolgen in Betracht zu ziehen: dies macht oft eine stärkere Kooperation zwischen verschiedenen Fachrichtungen erforderlich. Zugleich hat sich (in Deutschland) gezeigt, dass das Zweiklassensystem des Arzt-Zugangs mit z.T. sehr langen Wartezeiten eine Änderung oder zumindest eine neue Justierung erfordert. Die Bedeutung der (pandemiebezogenen) Zunahme von Online-Konsultationen in den Arztpraxen muss wohl erst noch geprüft werden.

- *Medien*

*Brennglas-Effekte

Die „klassischen“ Medien waren in ihrem „Kerngeschäft“ wenig beeinträchtigt, wohl aber bei typischen Übertragungen externer Aktivitäten/Ereignisse. Ihre Funktionserfüllung hat zunächst stark an Bedeutung gewonnen (Pandemie-Ticker für In- und Ausland), wurde aber dann durch die Web-Netzwerke mit Hassbotschaften und Fakes etc. teilweise überlagert.

*Stärken-Schwächen

Ein Defekt funktional differenzierter Gesellschaften besteht oft darin, dass die einzelnen Subsysteme keine (hinreichenden) Stoppregeleln für sich selbst entwickeln. Sieht man von den Verschwörungstheorien einmal ab, dann konnte man nach einer Anfangsphase der „Dauer-Alarmierung“ Tendenzen der Selbstbegrenzung erkennen: als erste(r) mit den neuesten Todesfällen zu punkten war nicht mehr zielführend: hilfreich dagegen der Versuch, die Kommunikation zwischen Funktionssystemen (Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Medizin) zu fördern. Dies hat sich nach und nach von den Krankheitsphänomenen auch auf die Folgen in anderen Funktionssystemen (Wirtschaft, Familien, Erziehung u.a.) verlagert.

*Chancen-Risiken

Die Kontingenz und die Komplexität der Pandemie-Entwicklung und ihren Folgen erfordert eine Abkehr von allzu plakativen Phrasen – wie sie teilweise im Internet verbreitet werden. Insofern ist es eine Chance der etablierten Medien, ihre Rolle bei der Informationsvermittlung, Aufklärung und weit gefassten Meinungsbildung gegenüber den vielen selbst ernannten Twittern, Bloggern und Influencern zu behaupten. Dabei ist es auch weiterhin erforderlich, den verbreiteten Müll im Netz – durch intensive und kritische Recherche - sichtbar und kritisierbar zu machen. Dies gilt zumindest so lange, wie eine rechtliche und technische Bremse nicht verfügbar ist. Allerdings liegen die besonderen Herausforderungen in der Zukunft in der Begleitung der Debatten um eine neue Gestaltung der GdZ und der dafür erforderlichen Inklusion der Zivilgesellschaft. Der konstruktive Umgang mit der Meinungs- vielfalt könnte dabei eine zentrale Funktion des Mediensystems darstellen.

- *Erziehung*

*Brennglas-Effekte

Das Erziehungssystem war und ist stark betroffen, weil ein großer Teil des Personals altersbedingt zu den besonderen Risikogruppen der Pandemie zählen und weil die Schülerinnen und Schüler (insbesondere bei den Grundschulen) kaum an die Distanz- und

Schutzmaßnahmen gebunden werden können. Zudem wurden die bekannten Defizite im schulischen Hygienebereich besonders sichtbar und negativ wirksam.

*Stärken-Schwächen

Das Erziehungssystem war und ist stark betroffen und hat wenige Optionen für eine Funktionserfüllung mit anderen organisatorischen und personellen Mitteln (entwickelt). Gleichzeitig wurde deutlich, wie wichtig dieses System nicht nur für die betroffenen Altersgruppen (Ausbildungsphasen) ist, sondern auch für die Netzwerke der SchülerInnen. Die Negativ-Folgen werden möglicherweise noch lange nachwirken (z.B. Berufseinstieg).

*Chancen-Risiken

Eine Option für Veränderungen besteht (wie an den Universitäten) im Online-Unterricht. Dabei hat sich gezeigt, dass zwar sehr viele SchülerInnen ein Smartphone besitzen, aber offenbar keine Kompetenz in der selbst bestimmten Nutzung von Digital-Geräten haben. Hier wäre eine Chance der Schulen, zukünftig verschiedene Formate des Unterrichts zu erproben und zu nutzen. Dazu wäre auch eine Überprüfung und ggf. eine Veränderung der Zusammensetzung des Kollegiums (Alter, Geschlecht, sozialer Background) erforderlich. Es ist u.a. die Chance, die Schule zu einem Ort zu machen, an dem man breite Kenntnisse über die Gesellschaft und ihre Funktionssysteme erwirbt – einschließlich der Chance zu einer erfolgreichen Inklusion in diese Gesellschaft. Dies gilt umso mehr, weil die Zukunftsentwicklung und ihre Kontingenzen immer häufiger das schon seit langem thematisierte „lebenslange Lernen“ erforderlich machen werden.

- *Zivilgesellschaft*

*Brennglas-Effekte

Die Kontingenz der Pandemie hat die Bedeutung der Zivilgesellschaft bei der Eindämmung der Folgen sichtbar gemacht: umsichtiges, zivilisiertes Verhalten – gerade auch im Rahmen von Protestveranstaltungen - ist erforderlich, um die Balance mit politisch-administrativen Restriktionen (Shutdown etc.) halbwegs zu sichern. Diesbezügliche Beobachtungen anderer Länder haben dabei geholfen. Allerdings wurden gleichzeitig die unzivilisierten Komponenten in der Gesellschaft deutlicher erkennbar. Dabei spielte auch die Sichtbarkeit der Unterschiede/Spaltung zwischen Teilgruppen der Gesellschaft und der wechselseitigen Diskriminierung eine Rolle. Die Tatsache, dass während der Pandemie und ihren ökonomischen Folgelasten die Zahl der Millionäre und insgesamt die Reichtumskonzentration weiter steigen, ist dabei ebenfalls ein bemerkenswerter Indikator.

*Stärken-Schwächen

Die Inklusionserfordernisse einer heterogenen und mobilen Bevölkerung erfordern eine umfassende und leistungsstarke Zivilgesellschaft. Je breiter die Inklusion („der Zusammenhalt“) sein sollte, desto größer ist die Herausforderung, aktiv gegen diverse Formen von staatlicher Einflussnahme, ökonomischer Ungleichheit, Separatismus, Rassismus, Diskriminierung, rechts- und linksradikale Hetze usw. vorzugehen, die zwar oft im Internet sichtbar gemacht werden, sich aber auch auf das Verhalten im öffentlichen Raum auswirken. Die Folgen könnten (wie in anderen Ländern zu beobachten) individuelle Bewaffnung, „gated communities“, Parallelgesellschaften, „No go areas“ u.ä. sein.

*Chancen-Risiken

Auch die Pandemie hat gezeigt, dass eine große Mehrheit der Bevölkerung zu zivilisiertem Verhalten fähig und bereit ist. Dies wird u.a. an vielen diesbezüglichen Initiativen (NGOs, Bürgerinitiativen, wohltätigen Vereinen, spontanen Hilfeleistungen etc.) sichtbar. Für die GdZ ist es notwendig, dass sich alle Funktionssysteme in die Kommunikation in der Zivilgesellschaft einbringen – um eine partizipative, gemeinwohlorientierte Zukunft zu gestalten.

- *Familie*

- *Brennglas-Effekte

Die Bedeutung der einfachen Sozialsysteme (=kleine Gruppen mit Kommunikation zwischen den Anwesenden) für die Alltagsgestaltung und Inklusion der Bevölkerung wurde besonders sichtbar. Allerdings zeigten sich dabei auch die Mängel bei Kommunikation und Zusammenhalt: an andere Funktionssysteme (insbesondere an das Bildungssystem) abgegebene Aufgaben fielen an die Familien zurück, führten zur Überforderung und vermehrten Konflikten. Im Hinblick auf die Versorgung von alten und pflegebedürftigen Familienmitgliedern zeigte sich ein doppeltes Problem: hohes Infektionsrisiko, hohe altersbedingte Vulnerabilität, Abbruch von Sozialkontakten (d.h. quasi eine völlige Isolierung).

- *Stärken-Schwächen

Die Familien haben als Baustein für „Kommunikation unter Anwesenden“ (einfache Sozialsysteme) schon seit längerem einen deutlichen Funktionsverlust erlitten, der in der Pandemie sichtbarer geworden ist. Sowohl Stärken als auch Schwächen wurden intensiviert – neuer familiärer Zusammenhalt und mehr Konflikte (incl. Scheidungen). Ob sich daraus eine neue Bewertung der Familie ergeben wird, bleibt abzuwarten. Vieles spricht derzeit noch für vielfältiges, erratisches Verhalten (Kontingenz in den zwischenmenschlichen Beziehungen); auch hier spielen die Internetplattformen (Dating jeder Art, Partnertausch – aber auch Sexismus, Kinderpornographie usw.) eine wichtige Rolle.

- *Chancen-Risiken

Auch für dieses Funktionssystem sind die Beziehungen zu vielen anderen Systemen – u.a. durch die Alters-/Generationenunterschiede - von großer Bedeutung: Erziehung, Wissenschaft/Studium, Berufstätigkeit/Wirtschaftssystem u.a., Medizinsystem, Beteiligung an zivilgesellschaftlichen Institutionen u.a. Diesbezügliche Erfahrungen können in den einfachen Sozialsystemen gebündelt und ausgetauscht werden. Für die GdZ wird es darauf ankommen, ob die Familien als Funktionssystem hinreichend Beachtung finden – und ob die anderen Funktionssysteme (hier vor allem das Wirtschaftssystem) entsprechende Resonanz zeigen.

Nach der hier in aller Kürze vorgenommenen Beschreibung einzelner (ausgewählter) Funktionssysteme sollte abschließend noch einmal betont werden, dass die größte Herausforderung für die GdZ darin besteht, sie systematisch aufeinander zu beziehen, sie zu „balancieren“. Es ist sicher nicht unbegründet, dabei vor allem auf die diesbezügliche Rolle des PAS zu schauen. Da das Balancierungs-Erfordernis und seine Komplikationen unter Pandemie-Bedingungen besonders sichtbar sind, wird diese Frage im nächsten „Revisited“ – Beitrag Ende 2020 ausführlich behandelt werden (müssen).